

## Ist der Sinn bei Gott?

### Gedanken zur Verbindung von Logotherapie & Existenzanalyse und Religiosität

*Zusammenfassung:*

Im modernen Zeitgeist besteht ein Spannungsverhältnis zu den Phänomenen Religion und Religiosität. Die Spannung kann psychologisch als kollektive Neurose beschrieben werden. Diese Neurose wird in Bezug auf Anamnese, Befund, Diagnose und Heilung untersucht. Möglichkeiten der Heilung werden anhand der Anregungen von Viktor Frankl aufgezeigt. Sinn- und Werteverwirklichung leiten sich aus der Transzendenz ab. Frankl verweist auf Gott als die höchste Wertperson. Werteverwirklichung stellt eine Form der Beziehungsgestaltung zu Gott als dem höchsten personalen Gegenüber dar. Somit ist der Sinn bei Gott.

*Abstract:*

The modern zeitgeist implies a tension of the phenomena religion and religiosity. Psychologically, the tension can be described as a collective neurosis. This collective neurosis will be analysed regarding anamnesis, medical report, diagnosis and cure. Possibilities of cure will be pointed out by means of Viktor Frankls logotherapeutic thoughts. The realisation of meaning and values is derived through transcendence. Frankl points to God as the highest instance of person-of-value. Realisation of values is a variant of shaping the relation with God as the highest personal vis-à-vis. Consequently, meaning is in God.

*Schlagworte:* Pathologie des Zeitgeistes, Existenzialität, Transzendenz, personale Gottesbeziehung, Sinn.

*Affiliation:* Treffpunkt Sein und Sinn

Institut für logos-basierte Persönlichkeitsentwicklung und Gemeinschaftsgestaltung

<https://www.spaleck-institut.de>

*Corresponding author:* [info@spaleck-institut.de](mailto:info@spaleck-institut.de)

## Einleitung

In der heutigen wissenschaftlichen Psychotherapie kann man über alles sprechen: über Sexualität, über Minderwertigkeitskomplexe, über kollektives Unbewusstes, mittlerweile auch über Sinn. Über eines aber sollte man besser nicht sprechen: über Religion und Religiosität! Man kann diese beiden Bereiche zwar als pathogenetische Faktoren erörtern, etwa als Ausgangspunkt einer „ecclesiogenen Neurose“; als Bestandteil des eigenen psychotherapeutischen Konzepts sollte man diese Bereiche aber möglichst unerwähnt lassen, will man seine wissenschaftliche Reputation nicht gefährden. Nochmals erschwert wird der Diskurs, wenn man das Wort „Gott“ einbezieht, das wohl umstrittenste Wort der Menschheitsgeschichte. An dieser Stelle möchte ich der Anregung Viktor Frankls folgen: „Denn so, wie ein wenig Mut dazu gehört, sich zu dem, was man einmal erkannt hat, auch zu bekennen, so gehört auch ein wenig Demut dazu, es mit jenem Wort zu benennen, mit dem es die Menschen seit Jahrtausenden belegen, mit dem schlichten Worte Gott“ (Frankl 1991: 41f.). Im weiteren Verlauf der Erörterung soll, Viktor Frankl folgend, der Versuch gemacht werden, den Begriff „Gott“ möglichst unbefangen zu verwenden.

Es lässt sich also wahrnehmen, dass im wissenschaftlichen Zeitgeist eine Tabuisierung der Bereiche Religion / Religiosität besteht. Da unsere Epoche als eine „wissenschaftliche“ bezeichnet werden kann, gilt diese Tabuisierung wohl für den gegenwärtigen Zeitgeist als Ganzen. C.G. Jung hat darauf hingewiesen, dass sich hinter „Tabuisierungen“ meist seelische „Schätze“ verbergen, die es wert seien, „gehoben“ zu werden, allein schon deshalb, weil seelisch „Verdrängtes“ immer ein Potenzial bildet für seelische Störungen. Davon abgeleitet lautet also meine These für die vorliegende Betrachtung, dass sich im Verhältnis des aktuellen Zeitgeistes zu den Phänomenen „Religion / Religiosität“ eine „kollektive Neurose“ widerspiegelt. Die Betrachtung dieser Neurose soll auf indirektem Wege die Annäherung an eine mögliche Antwort auf die Grundfragestellung dieser Erörterung darstellen: Ist der Sinn bei Gott? Analog zu dem klassischen ärztlichen Vorgehen bei einer gesundheitlichen Störung werde ich dabei die Felder Anamnese, Befund, Diagnose, Heilung und Prognose erörtern.

## Anamnese

Die Vorgeschichte der „Störung“ ließe sich mit einigem Recht bei Adam und Eva beginnen, drückt sich doch in dem Bild von Adam, Eva, der Schlange und dem Apfel bereits möglicherweise ein Ur-Spannungsverhältnis zwischen „Wissen“ und Religiosität aus. Ich möchte dennoch die historische Betrachtung im abendländischen Mittelalter aufleben lassen, in einer Zeit, in der das Zeitgeistverhältnis zwischen Religion und „Wissenschaft“ noch relativ spannungsarm war. Die Kirche als Vertreterin der Religion legte fest, wie die Welt zu sehen sei, die äußere wie auch die innere, geistige. Demnach war die Erde eine Scheibe; sie bildete auch den Mittelpunkt des Universums. Diese Eindeutigkeit änderte sich im 14. / 15. Jahrhundert, als zunehmend Menschen auftraten, die die bisherigen Dogmen der Kirche infrage stellten und eigene Modelle entwarfen. Persönlichkeiten wie Kopernikus, Keppler, Galileo Galilei, Giordano Bruno, Leonardo da Vinci und zahlreiche andere spiegeln diese Bewegung. Anfänglich war es durchaus riskant, ja sogar lebensgefährlich sich von der kirchlichen Doktrin zu entfernen, wie die Schicksale von Galilei und Giordano Bruno zeigen. Die Kirche konnte jedoch ihre „Deutungshoheit“ bezüglich dessen, was als „Wahrheit“ und „Wirklichkeit“ anzusehen sei, zunehmend weniger durchsetzen. Die neuen Ideen verbreiteten sich rasant und bildeten den Ausgangspunkt für das, was wir heute als „Wissenschaft“ wahrnehmen. Die im 17. Jahrhundert einsetzende Epoche der „Aufklärung“ („Wage es, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen“ (Kant 1784,2: 481ff.) beschleunigte diesen Prozess enorm. Von den einengenden Fesseln der Religion befreit, entwickelten sich Wissenschaft und, daraus abgeleitet, die Technik geradezu explosionsartig. Im ausgehenden 19. Jahrhundert, nach der Nutzbarmachung der Dampfkraft und der Elektrizität, entstand im abendländischen Zeitgeist eine euphorische Grundstimmung, nach der es der Menschheit binnen kurzem durch den Einsatz von Wissenschaft und Technik gelingen würde, alle Probleme der Menschheit aufzulösen.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Dies drückt sich bspw. in den zeitgenössischen Romanen von Jules Verne (1828-1905) aus.

Die Verminderung der Deutungskraft der Kirche in Bezug auf die Wahrnehmung der äußeren Welt wirkte sich offensichtlich im Zeitgeistgeschehen auch auf das Verhältnis des Menschen zur Transzendenz aus. Die Beziehung des Menschen zu seiner geistigen Wurzel änderte sich offensichtlich. Dies geschah wohl weitgehend auf dem Boden einer Verwechslung, die bis heute bei zahlreichen Menschen wirksam ist. Parallel zum Deutungsmonopol für die äußere Welt hatte die Kirche auch die Monopolstellung der Kirche als Verbindungsglied des Menschen zur Transzendenz ausgeübt. Dabei war es zu einer Gleichstellung von Religion und Religiosität gekommen. Dieser Wahrnehmungsfehler hatte und hat bis heute weitreichende Konsequenzen. Bei genauem Hinsehen ist erkennbar, dass Religiosität die unmittelbare Beziehung des einzelnen Menschen zu seiner Wurzel, zu seinem Urgrund darstellt. Diese Beziehung ist eine personhafte, direkte. Religion setzt auf dieser primären Beziehung auf und gestaltet sie um in ein gemeinschaftliches, kollektives Geschehen, das von zahlreichen Faktoren der jeweiligen Kultur durchzogen ist. Viktor Frankl verweist auf die Ursprünglichkeit religiösen Geschehens, wenn er feststellt, „dass Gott von uns unbewusst immer schon intendiert ist, dass wir eine, wenn auch unbewusste, so doch intentionale Beziehung zu Gott immer schon haben“ (Frankl 1991: 55). Die Dynamik dieser Beziehung beschreibt er so: „Am Grunde unseres Seins liegt eine Sehnsucht, die dermaßen unstillbar ist, daß sie gar nichts anderes meinen kann als Gott“ (Frankl 199: 373). Demnach gibt es also eine primäre Beziehung des Menschen zu seiner Herkunft, seiner Wurzel. Diese primäre Beziehung gehört zur Grundausstattung des Menschen wie seine Augen oder sein Verstand. Sie kann und muss nicht erlernt, kann aber verdrängt und unbewusst werden. Viktor Frankl grenzt seine Logotherapie & Existenzanalyse in klarer Weise von dem Bereich der Religion ab: „Für die Logotherapie ist Religion und kann sie nur sein ein Gegenstand - nicht aber ein Standort“ (Frankl 1994: 278). In diesem Sinne kann es also keine „jüdische“, „christliche“, „muslimische“ oder anderswie „religionshafte“ Logotherapie geben.

Parallel zur Wahrnehmungsveränderung der äußeren Welt traten im weiteren Verlauf der Zeitgeistentwicklung zunehmend Menschen auf,

die das Verhältnis des Menschen zur Transzendenz anders als die Kirche beschrieben. Friedrich Nietzsche formuliert etwa: „Gott ist tot“ (Nietzsche 1999: 7). Dabei meint Nietzsche offensichtlich nicht, dass es Gott nicht gebe. Es gibt ihn, aber die Beziehung des Menschen zu ihm ist abgerissen. Der Mensch habe sich weiterentwickelt, er brauche Gott nicht mehr. Er könne und müsse sein Leben ohne ihn gestalten. Der Mensch habe wesentlich mehr Fähigkeiten als ursprünglich gedacht, die gelte es jetzt weiter zu entwickeln: „Ich lehre euch den Übermenschen“ (Nietzsche 1964: 6). Wenn man sich in diese Lebenshaltung hineinversetzt, so wird deutlich, mit welchem Mut und welcher Entschlossenheit hier ein Mensch sein Leben in die eigene Hand zu nehmen versucht, ohne Rückhalt in der Transzendenz, ganz auf sich selbst gestellt. Gleichzeitig wird deutlich, mit welcher Einsamkeit diese Haltung verbunden ist.

Einige Jahrzehnte später beruft sich Jean-Paul Sartre auf Nietzsche und geht noch einen Schritt weiter, wenn er sagt: „Wenn ich Gott-Vater abgeschafft habe, muß wohl jemand da sein, um die Werte zu erfinden... Das Leben hat kein a priori... es ist deine Sache, ihm einen Sinn zu geben, und der Wert ist nichts anderes als dieser Sinn, den du wählst“ (Sartre 1952: 104f.). Für Sartre hat Gott nie existiert, seine Vorstellung sei eine Illusion, die der Mensch „abschaffen“ sollte. Der Mensch habe sich aufrecht der Tatsache zu stellen, dass das Leben keinen Sinn habe, und er solle in diesem Bewusstsein sein Leben aus sich selbst heraus gestalten. Der Mensch habe sich seiner Existenzialität bewusst zu werden, d.h. der Tatsache, dass er unablässig Entscheidungen aus sich selbst heraus zu treffen habe, ohne Rückhalt. In dieser Haltung liege auch seine Würde. Auch bei Sartre ist das Heroische und die gleichzeitige große Einsamkeit spürbar, die sich aus dieser Sicht ergibt.

Die technik- und wissenschaftseuphorische Haltung des abendländischen Zeitgeistes erhielt im 20. Jahrhundert einen Dämpfer. Die Menschheitskatastrophen der beiden Weltkriege und der Holocaust waren nur auf dem Boden von Wissenschaft und Technik möglich. Die dadurch ausgelöste Skepsis, die sich in einer Vision der „Postmoderne“ äußerte, trat in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts wieder etwas in den Hintergrund, wahrscheinlich durch die Machbarkeitsperspektiven, die die Ent-

wicklung der Gentechnologie und dann im Besonderen des digitalen Bereichs ermöglichten. Die Verunsicherungen in Bezug auf die grundlegende Verwurzelung des Menschen, die das 20. Jahrhundert im Zeitgeistbewusstsein hervorgerufen hatte, brachten wohl eine besondere Erwartung zahlreicher Menschen in Bezug auf orientierungsgebende Bereiche mit sich. War es früher die Kirche, die festsetzte, was Wahrheit und Wirklichkeit war, so wurde diese Rolle nun der Wissenschaft übergeben. Die Feststellung „das ist nicht wissenschaftlich beweisbar“ brachte den Ruch mit sich, dass der betreffende Sachverhalt nicht „wirklich“ sei. Die Wissenschaft geriet somit in die Position als Religionsersatz gesehen zu werden. Sie sollte die Richterin darüber sein, was als „wahr“ und „wirklich“ zu gelten habe.

An dieser Stelle ergibt sich für den Zeitgeist ein Problem, da Wissenschaft sich nicht als Weltanschauung eignet. Ich formuliere eine mögliche Definition von Wissenschaft in Anlehnung an Harald Walach (vgl. Walach 2015: 37). Wissenschaft ist eine strukturierte Form der Wahrnehmung, verbunden mit dem Bestreben, Fehler zu vermeiden. Es geht also um eine nüchterne, klare und geordnete Beobachtung, um den Versuch einer anschließenden Verallgemeinerung, mit dem Ziel, das zukünftige Verhalten des untersuchten Systems voraussagen zu können. Es werden somit Modelle erstellt, die ihre Stimmigkeit an der Realität zu erweisen haben. Eine Grundvoraussetzung dieser Modelle ist ihre Falsifizierbarkeit. Dies bedeutet, dass ein Modell „bereit sein muss“ abzutreten, wenn ein neues Modell auftaucht, das die Vorhersagbarkeit besser erfüllt. Es ist gerade diese Offenheit für neue Aspekte, dieses sich mit der Theorie „in der Schwebelage halten“, was der Wissenschaft ihre Kreativität und ihre Dynamik ermöglicht. Sowie ein Modell den Anspruch erhebt „wahr“ oder „wirklich“ zu sein, gerinnt Wissenschaft zum Dogma.

An dieser Stelle ist auch ein Hinweis auf Edmund Husserl, dem Begründer der Phänomenologie, hilfreich. Er weist darauf hin, dass es sog. Urphänomene gibt, die sich einem wissenschaftlichen Zugang aus sich selbst heraus verschließen (vgl. Husserl 2006: 1). Das wohl grundlegendste Urphänomen ist das Leben selbst. Es kann nicht weiter abgeleitet werden, schon allein deshalb, weil ein Wissenschaftler als Voraussetzung

„lebendig“ sein muss, bevor er Wissenschaft in Bezug auf das Leben betreiben kann. Dasselbe gilt für das menschliche Bewusstsein: Auch das Bewusstsein ist die Voraussetzung für jede Wissenschaft. Ebenso ist das erlebende Ich nicht weiter ableitbar. Und auch die Sinneswahrnehmung kann wissenschaftlich nicht weiter reduziert werden. Sie kann zwar in ihren Bedingungen erforscht werden. Die Sinneswahrnehmung selbst jedoch ist nicht weiter ableitbar, da auch sie Voraussetzung für jede wissenschaftliche Tätigkeit ist. Dies gilt in gleicher Weise für Natur- wie für Geisteswissenschaften.

Es hat den Anschein, dass die „Überhöhung“ von Wissenschaft weniger von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern selbst ausgeht. Es ist wohl mehr die Erwartung der Öffentlichkeit nach Orientierung, die diese Tendenz impulsiert. Entscheidenden Einfluss hat wohl auch die mediale Präsentation von Wissenschaft. Es scheint so, als entsprächen nicht wenige Wissenschaftsjournalistinnen und -journalisten gerne den Erwartungen ihres Publikums und präsentieren Wissenschaft dementsprechend als „Heilsbringerin“ und Lösungsmittel für sämtliche Menschheitsprobleme.

Eine der großen Persönlichkeiten der Wissenschaftsgeschichte, Albert Einstein, hat eine nüchterne und gleichzeitig erhellende Perspektive auf die Position von Wissenschaft abgegeben: „Es gibt zwei Arten, sein Leben zu leben: entweder so, als wäre nichts ein Wunder, oder so, als wäre alles eines. Ich glaube an Letzteres“ (Einstein 2013: 113). Es ist eindrucksvoll: Der Mensch, der die Mathematisierung der äußeren Welt auf die bisher höchste Spitze vorangebracht hat (u.a. in der Formel  $E = mc^2$ ) entscheidet für sich, dass er für die Grundlage seiner Lebensführung nicht die Wissenschaft, sondern das „Un-berechenbare“, das „Wundersame“ wählt. Ähnliche Haltungen sind von anderen großen Wissenschaftspersönlichkeiten bekannt, wie etwa Erwin Schrödinger, Werner Heisenberg, Max Planck, Nils Bohr u.a.m..

## 2. Befund

Der Begriff „Befund“ beschreibt in der Medizin, mit welchen von außen feststellbaren Phänomen sich eine Gesundheitsstörung äußert. Viktor Frankl hat in den 70-iger Jahren bereits einen Befund der Zeitgeistsituation erstellt. Er beschrieb im Zusammenhang mit der „Pathologie des Zeitgeistes“: „Im Gegensatz zum Tier sagen dem Menschen keine Instinkte, was er muß, und im Gegensatz zum Menschen von gestern sagen dem Menschen von heute keine Traditionen mehr, was er soll. Nun, weder wissend, was er muß, noch wissend, was er soll, scheint er nicht mehr recht zu wissen, was er will. So will er denn nur das, was die anderen tun - Konformismus! Oder aber er tut nur das, was die anderen wollen - von ihm wollen - Totalitarismus“ (Frankl 1985: 141ff.). In meiner Wahrnehmung ist dieser Hinweis auf die Versuchung des Menschen, sein Orientierungsbedürfnis durch die destruktiven Scheinlösungen von Kollektivismus und/oder Totalitarismus zu lösen, heute mindestens so aktuell wie zur Zeit Viktor Frankls.

Für meine eigene Darstellung aktueller pathologischer Zeitgeisterscheinungen beschränke ich mich auf zwei Bereiche, der modernen Neurobiologie und des Digitalen. Diese Bereiche machen nach meiner Beobachtung die gegenwärtigen pathologischen Trends des Zeitgeistes besonders plastisch sichtbar.

Die Neurobiologie hat in den letzten Jahrzehnten enorme Erfolge erzielt, vor allem wohl durch die Fortschritte der Computertechnologie. Mittlerweile ist es möglich, seelische Vorgänge sehr präzise mit Aktivitäten bestimmter Hirnareale in Verbindung zu bringen. Diese Erfolge haben dazu geführt, dass einige Neurobiologen sehr weitreichende neue Welt- und Menschenbilder konzipiert haben, die geeignet sind, die bisherigen Fundamente fast aller gesellschaftlichen Bereiche zu erschüttern. Dabei ist zu beachten, dass es verschiedene Ausrichtungen innerhalb der Neurobiologie gibt. Der Bereich innerhalb der Neurobiologie mit der wohl höchsten medialen Wirksamkeit ist der der konstruktivistischen Neurobiologie, deren wohl bekanntester Vertreter Gerhardt Roth ist. Gerhardt Roth

schreibt an einer Stelle: „Die Feststellung, dass die von mir erlebte Welt des Ich, meines Körpers und des Raumes um mich herum ein Konstrukt des Gehirns ist, führt zu der vieldiskutierten Frage: Wie kommt die Welt wieder nach draußen? Die Antwort hierauf lautet: Sie kommt nicht nach draußen, sie verlässt das Gehirn gar nicht. Das Arbeitszimmer, in dem ich mich gerade befinde, der Schreibtisch und die Kaffeetasse vor mir werden ja nur als ‚draußen‘ in Bezug auf meinen Körper und mein Ich erlebt. Diese beiden sind aber ebenfalls Konstrukte, nur ist es so, dass mit der Konstruktion meines Körpers auch der zwingende Eindruck erzeugt wird, dieser Körper sei von der Welt umgeben und stehe in deren Mittelpunkt. Und schließlich wird (...) ein Ich erzeugt, das das Gefühl hat, in diesem Körper zu stecken, und dadurch wird es erlebnismäßig zum Zentrum der Welt“ (Roth 2003: 48).

Wenn ich diese Vorstellung auf mich selbst anwende, dann entsteht spontan Verwirrung. Sollte es, wie Gerhardt Roth feststellt, so sein, dass alle meine Bewusstseinsinhalte – also alle meine Gedanken, Gefühle, Willensimpulse und Sinneswahrnehmungen – Konstrukte meines Gehirns, also nicht „wirklich“ sind, dann geht mir die Grundlage jeglicher Orientierung verloren. Ich könnte nicht sicher sein, dass meine aktuelle Wahrnehmung, nämlich das Beschäftigtsein mit dem Abfassen dieses Textes, Wirklichkeit oder Vorspiegelung meines Gehirns sei. Auch Sie, die Sie dies gerade lesen, könnten nicht gewiss sein, dass Ihnen Ihr Gehirn Ihre aktuelle Tätigkeit nicht lediglich als Illusion vorspiegelt. Die wohl weitreichendste und verwirrendste Konsequenz dieses Denkmodells ist es, dass das erlebende Ich in derselben Weise aufgelöst wird wie jede Form von Wahrnehmung. In dieser Denkweise gibt es mich als Subjekt, als Person, als Individuum nicht, genauso wenig wie es Werte, Verantwortlichkeit, Sinn und Begegnung als Wirklichkeit gibt.

Bei genauerem Hinsehen erweist sich schnell, dass dieses Denkmodell eine Reihe innerer Widersprüche und zahlreiche unbewiesene Voraussetzungen enthält. Dessen ungeachtet haben dieses und ähnliche Welt- und Menschenbilder der konstruktivistischen Neurobiologie erheblichen Einfluss auf den gegenwärtigen Zeitgeist.

Der zweite von mir ins Auge gefasste Bereich ist der des Digitalen. Der Begriff „künstliche Intelligenz“ beispielsweise ist in sich widersprüchlich. Bei genauem Hinsehen kann es keine „künstliche Intelligenz“ geben. Intelligenz ist eine Art und Weise, wie Lebewesen sich mit ihrer Umwelt in Beziehung setzen. Intelligenz erscheint also niemals abgelöst von lebendigen Subjekten, kann also nicht als „künstlich erzeugtes“ Phänomen auftreten. Intelligent sind nicht Computer, sondern die Ingenieure und Programmierer, die diese Maschinen herstellen. Computer sind als Hardware oder Software keine Subjekte, sondern tote Maschinen. Sie können demgemäß keine Intelligenz besitzen. Dies gilt auch dort, wo in Softwareprogrammen bewusst Lücken einprogrammiert werden, die dann Raum geben für Effekte, die im Programm vorher nicht absehbar sind. Computer „lernen“ nicht, sie „denken“ und „entscheiden“ nicht. Sie „rechnen“ auch nicht. Was in Computern geschieht ist ein fundamental anderer Vorgang als wenn ein Mensch rechnet. Computer tun – bestenfalls – das, wozu sie gebaut sind. Sie sind Werkzeuge, nicht anders als mein Fahrrad oder mein Schuh, nur komplexer.

Als der „Vater der künstlichen Intelligenz“ im europäischen Raum gilt Jürgen Schmidhuber. Jürgen Schmidhuber gab in den letzten Jahren mehrere Interviews, in denen er sagte, dass für ihn die „Künstliche Intelligenz“ eine neue Spezies sei, die jetzt im Rahmen des evolutionären Geschehens auftrete. Diese neue Spezies sei unvergleichbar intelligenter, leistungsfähiger und anpassungsfähiger als der Mensch. Das Verhältnis dieser neuen Spezies zum Menschen sei vergleichbar mit dem Verhältnis des Menschen zu einer Ameise. Mensch und Ameise lebten jeweils ihr Leben und hätten nicht viel miteinander zu tun, wobei der Mensch einer erheblich weiter entwickelten Spezies angehöre als die Ameise. Der Mensch habe die Möglichkeit die Ameise zu ignorieren oder auch, wenn sie ihn störe, sie zu vernichten. Ähnliches sei vom Verhältnis der kommenden „Künstlichen Intelligenz“ zum Menschen zu erwarten: die „Künstliche Intelligenz“ könne den Menschen ignorieren oder aber, wenn er ihr lästig sei, auch eliminieren. Er, Jürgen Schmidhuber, sei stolz darauf, dass er beteiligt sein dürfe, dieser neuen kommenden überlegenen Spezies auf die Welt zu helfen (vgl. Schmidhuber/Precht 2022).

Wenn ich dieses Denkmodell auf mich selbst anwende, dann entsteht auch hier spontan Verwirrung. Meine eigene Position im Rahmen der Schöpfung analog zu der einer Ameise sehen zu sollen, die von einer „überlegenen“ Rasse nach Belieben ausgelöscht werden kann, ist demütigend und demotivierend. Meinen Lebenssinn darin zu sehen, mich für die Hervorbringung einer neuen Spezies einzusetzen, die dann möglicherweise meine Frau, meine Kinder, meine Enkelkinder und mich selbst auslöscht, widerspricht meinem Stimmigkeitsgefühl. Ebenso wie in den Konzepten der konstruktivistischen Neurobiologie haben die Gegebenheiten wie Sinn, Verantwortung, Werte und Liebe in den Denkschemata zahlreicher Informatik-Pioniere keinen Platz.

Ähnlich verhält es sich mit der Zeitgeist-Strömung des Transhumanismus. Dort besteht die Auffassung, dass der Mensch von seinen Fähigkeiten her mangelhaft ausgestattet sei und deshalb im evolutionären Konkurrenzkampf nicht mehr mithalten könne. Er müsse deshalb optimiert werden. Dies sollte durch die Implantation digitaler Maschinenteile in den menschlichen Körper geschehen (vgl. Wikipedia: Transhumanismus). Noch einen Schritt weiter geht die Strömung des Posthumanismus. Dort lebt die Idee, dass die Ausstattung des Menschen, vor allem des Körpers, so mangelhaft sei, dass eine Optimierung zwecklos sei. Der Mensch solle dementsprechend seinen Körper aufgeben und seine Bewusstseinsinhalte in eine digitale Datei „uploaden“. Dies brächte auch den Vorteil mit sich, dass das Problem der Sterblichkeit damit überwunden sei (vgl. Wikipedia: Posthumanismus).

Einer der Begründer der „Humanistischen Psychologie“, Erich Fromm, hat in den 70-iger Jahren ähnlich wie Viktor Frankl einen Befund der damaligen Pathologie des Zeitgeistes erhoben. Dabei hatte er zwei Phänomene herausgearbeitet, die er „Nekrophilie“ und „Biophilie“ nannte (vgl. Fromm 1999: 35). Nekrophilie bezeichnet eine „Leidenschaft für das Tote“, eine Hinwendung zu berechenbaren, technischen Zusammenhängen, die manipulierbar und kontrollierbar sind und über die Macht ausgeübt werden kann. Im Gegensatz dazu meint Biophilie das Interesse an lebendigen Zusammenhängen, die Hinwendung zu Wesen, die wachsen und sich entwickeln, die nicht berechenbar sind, die sich aus sich selbst

heraus weiter gestalten, die Freude daran, an solchen Wachstumsprozessen Anteil nehmen zu können, ohne sie manipulieren zu wollen. Erich Fromm stellte dar, dass nach seiner Beobachtung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine deutliche Steigerung nekrophiler Tendenzen eingetreten sei. Diese Tendenz scheint sich aktuell angesichts der starken emotionalen Abhängigkeit und mitunter fast religiösen Verbundenheit zahlreicher Menschen mit ihren digitalen Maschinen erheblich verstärkt zu haben.

Ich fasse meinen Befund zusammen: im Bereich des heutigen pathologischen Zeitgeistgeschehens ist die Tendenz wahrnehmbar, dass der Mensch sich als Mensch selbst auflöst. In Konzepten wie der konstruktivistischen Neurobiologie verschwindet das erlebende Ich, im Bereich des Digitalen findet eine „Entkörperung“ statt. Die Wahrnehmung, dass der Mensch ein „verkörpertes“ Wesen ist, dass jeder Gedanke, jedes Gefühl, jeder Willensimpuls und jede Sinneswahrnehmung in engster Verbundenheit mit dem Körper stattfinden, dass Menschsein sich als unauflösbare Einheit von Körper, Psyche und personalem Geist ereignet, ist zahlreichen Menschen immer weniger möglich. Die Gegebenheit, dass unser Körper ein „Leib“ ist, also bis in die kleinste Zelle hinein beseelt und von in der Tiefe letztlich nicht erfassbaren Lebensprozessen durchzogen ist und keine unverbundene Ansammlung biochemischer „Systeme“ darstellt wird im pathologischen Trend des Zeitgeistes zunehmend weniger erfasst. Die Konsequenzen der beschriebenen wissenschaftlichen Konzepte sind ein Anwachsen von Orientierungslosigkeit, Verwirrung, Sinnmangel und die Steigerung depressiver Tendenzen.

Diese Phänomene führen zu einer Entfremdung des zeitgeistgeprägten Menschen von sich selbst. Die innere Distanz zu sich selbst bedeutet auch eine zunehmende Distanz zu anderen Menschen. Dies führt zu einem Anwachsen von Misstrauen, da der Andere immer „fremder“ wird. Zunehmendes Misstrauen führt zu zunehmender Angst, und zunehmende Angst hat als Konsequenz eine Zunahme der Gewaltbereitschaft. Das Anwachsen von innerer und äußerer Distanz, Misstrauen, Angst und Gewaltbereitschaft in unserer Gesellschaft lässt sich aktuell deutlich wahrnehmen.

### 3. Diagnose

Welche diagnostische Beschreibung lässt sich nun für diese Phänomene finden? Ich konstruiere hierfür einen Begriff, der nicht in offiziellen Diagnosekatalogen enthalten ist: die beschriebenen Vorgänge lassen sich als „kollektive seelische Radikulopathie“ bezeichnen, wobei sich „Radikulopathie“ von „radix“, dem lateinischen Wort für „Wurzel“ ableitet. Für meine Wahrnehmung liegt in den pathologischen Tendenzen des Zeitgeistes eine „Wurzelstörung“ vor. Im pathologischen Zeitgeistgeschehen hat der Mensch die Verbindung zu seiner Wurzel, seiner Herkunft, seinem Ursprung verloren. Im Prozess der Befreiung von dogmatischen Einnengungen im historischen Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit ist der Zeitgeist „über das Ziel hinausgeschossen“, indem er mit der Religion auch die Religiosität, also seine Verbindung zur Wurzel, relativiert hat. Im Versuch, neue Orientierung zu finden, wurden auch Konzepte entwickelt, die selbstzerstörerische Tendenzen haben.

### 3. Heilung

Gewiss gibt es zahlreiche noch lebende und auch verstorbenen Menschen, die Wesentliches beigetragen haben zur Linderung der Not, die durch die Pathologie des gegenwärtigen Zeitgeistes entsteht. Ich beschränke mich hier weitgehend auf den Beitrag Viktor Frankls, zum einen, da ich mit seinem Ansatz persönlich sehr verbunden bin, zum anderen, weil nach meiner Wahrnehmung der Beitrag Viktor Frankls eine solche perspektivische Weite hat, dass nahezu alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens von den von Viktor Frankl gesetzten Impulsen profitieren können.

Ich habe dargestellt, dass die Entfremdung des Menschen von sich selbst eine zunehmende Distanz des Menschen auch zu anderen Menschen mit sich bringt. Die Unterschiede zwischen Menschen erscheinen immer be-

deutsamer und werden aktuell mit zunehmender Gewaltbereitschaft ausgetragen. Hierbei stellt sich die Frage, was uns als Menschen noch verbindet und eint. Viktor Frankl hat 1988 vor dem Wiener Rathaus eine Rede gehalten, in der er sagte, dass er die gewohnten Unterschiede der Menschen in Hautfarbe, Rasse, Geschlecht etc. nicht mehr für entscheidend halte. Er sehe nur mehr zwei Rassen von Menschen: die Rasse der „Anständigen“ und die Rasse der „Unanständigen“ (vgl. Frankl 1988). Wer Viktor Frankl ein wenig kennt, kann nachvollziehen, dass diese Aussage nicht moralisierend oder abwertend gemeint war, sondern beschreibend. Mit „anständig“ sind Menschen gemeint, die eine Entscheidung wertorientiert treffen, mit „unanständig“ diejenigen, die das eben nicht tun. Diese Einteilung hat auch den Vorteil, dass sie nicht statisch ist: derjenige, der gestern nicht wertorientiert entschied, kann dies heute tun. Dies gilt auch umgekehrt. Die Wertorientierung steht als Möglichkeit also allen Menschen offen. Sie eint alle Menschen, unabhängig von deren Unterschieden in Hautfarbe, Rasse, Geschlecht, sozialer Position etc..

Die Wertorientierung bezieht sich auf das, was Viktor Frankl als die existenzielle Ausgangssituation des Menschen beschreibt. Ich stehe täglich vor Hunderten von Entscheidungen. Dessen bin ich mir meist nicht bewusst. In diesen Entscheidungen bin ich frei in meiner Wahl. Viktor Frankl beschreibt, dass wir in unseren Entscheidungssituationen „Angefragte“ sind, die durch ihre jeweilige Entscheidung „antworten“. Auf diese Weise sind wir für unsere Entscheidungen „verantwortlich“.

Was bedeutet nun eine „wertorientierte“ Antwort? Vielleicht lässt sich dies in Anlehnung an den Begriff „Biophilie“ (Erich Fromm) aufzeigen: Wertorientiert ist eine Entscheidung dann, wenn sie lebensbejahend, lebensfreundlich ist, wenn sie die Konsequenzen der Entscheidung auch für andere miteinbezieht, wenn in ihr das Anliegen enthalten ist, dass es auch anderen (Menschen, der Natur, letztlich der ganzen Schöpfung) wohlgehen möge, wenn eine seelische Wärme in ihr enthalten ist. Es geht dabei nicht in erster Linie um feststehende universelle Werte, sondern um die kleinen oder größeren Entscheidungen des Alltags. Nicht ein feststehender Wertekodex steht hier im Vordergrund, sondern die stets wechselnde Situation des jeweiligen Augenblicks. Viktor Frankl

drückt dies so aus: „In einem Zeitalter, in dem die 10 Gebote für so viele ihre Geltung zu verlieren scheinen, muß der Mensch instand gesetzt werden, die 10.000 Gebote zu vernehmen, die in den 10.000 Situationen verschlüsselt sind, mit denen ihn sein Leben konfrontiert“ (Frankl 1990: 22).

Es stellt sich nun die Frage, woher diese „Anfrage“ kommt. Jean-Paul Sartre sieht diesen Ursprung im Menschen selbst: der Mensch müsse sich seine Werte selbst schöpfen. An dieser Stelle trennen sich die Wege von Jean-Paul Sartre und Viktor Frankl. Viktor Frankl stellt fest, dass der „Werte-Anruf“ nicht aus dem Menschen selbst, sondern aus einer dem Menschen übergeordneten Sphäre kommt, die menschlicher Erkenntnis nicht zugänglich ist. Dieser Bereich kann vom Menschen nicht wissenschaftlich erforscht, kontrolliert oder manipuliert werden. Diese Sphäre nennt Viktor Frankl „Transzendenz“. Die Transzendenz bildet das Fundament des Menschenbilds der Logotherapie und der Existenzanalyse. Der Mensch ist also unablässig aus der Sphäre der Transzendenz angesprochen. Durch seine Wertorientierung steht er somit in einem Dialog mit der Transzendenz.

Viktor Frankl ist in Bezug auf die Transzendenz im positiven Sinne „radikal“, wenn er feststellt: „Aber nicht nur die Wissenschaft vom Menschen bzw. das Wissen um menschliche Existenz muß ständig Bezug nehmen auf deren Transzendenz: dies gilt von aller Wissenschaft“ (Frankl 1990: 353). In Bezug auf die Forderung Viktor Frankls, den Bezug zur Transzendenz in jedem Bereich von Wissenschaft herzustellen ist meine Wahrnehmung, dass wir von dieser Vision noch nie so weit entfernt waren wie aktuell. Dennoch bin ich überzeugt, dass Viktor Frankl recht hat und dass es so kommen wird. Es erscheint unausweichlich, dass sich jede Form von Wissenschaft immer wieder am Nicht-berechenbaren, Nicht-ableitbaren regeneriert, um ihre Kreativität und Dynamik zu erhalten. Fraglich erscheint lediglich, wie viel Zeit bis dahin vergehen wird.

„Das eigentliche Sein des Menschen ist die Existenz und der letzte Sinn des Lebens ist die Transzendenz“ (Frankl 1982: 148). Dieser Satz Viktor Frankls stellt wohl eine „Kürzest-Formel“ der Beschreibung von Logotherapie und Existenzanalyse dar. Menschsein besteht in der Gegeben-

heit, dass wir ständig Entscheidungen zu treffen haben und in der Wahl unserer Entscheidung frei sind. Wenn wir unsere Entscheidungen wertorientiert, also in Richtung der in der Transzendenz beheimateten Werte treffen, gestalten und erfahren wir Sinn.

„Das Bild vom Menschen ist im Rahmen der Immanenz nicht vollendbar. Entweder der Mensch versteht sich als Ebenbild Gottes - oder er mißrät zum Zerrbild seiner selbst“ (Frankl 1990: 367). Viktor Frankl verweist hier auf die Gegebenheit, dass der Mensch ein sich entwickelndes Wesen ist. Diese Entwicklung zielt auf etwas, das nicht im Menschen selbst, sondern in der Transzendenz beheimatet ist. Dieses Ziel ist zu Lebzeiten nicht in Gänze erreichbar; aber es dient als „Leuchtturm“, als Orientierung für meine Suchbewegung. Verlässt man diese Ausrichtung auf die Transzendenz, so besteht die Gefahr von „Zerrbildern“. Menschenbilder, wie sie den Konzepten von Gerhardt Roth oder Jürgen Schmidhuber zu Grunde liegen, stellen nach meiner Wahrnehmung Zerrbilder menschlichen Seins dar.

Wenn wir fragen, auf welche Weise wir den Anruf der Transzendenz wahrnehmen, so verweist Viktor Frankl auf ein seelisches Organ, das er „Gewissen“ nennt. Dieses Gewissen ist sozusagen unser „Hörorgan“ für die Stimme, die uns aus der in der Transzendenz beheimateten Wertesphäre her anspricht. Es ist nicht identisch mit dem, was von Sigmund Freud so bezeichnet wurde. Bei Freud enthält das Gewissen eines Menschen die Gesamtheit der übernommenen Ge- und Verbote der jeweiligen Kultur. Das Gewissen im Franklschen Sinne ist auch nicht Teil des von Nietzsche beschriebenen „Übermenschen“: „Hinter dem Über-Ich des Menschen steht nicht das Ich eines Übermenschen, vielmehr steht hinter dem Gewissen das Du Gottes; denn nie und nimmer könnte das Gewissen ein Machtwort sein in der Immanenz, wäre es nicht das Du-Wort der Transzendenz“ (Frankl 1991: 52).

Viktor Frankl spricht hier vom „Du-Wort der Transzendenz“. Ich werde also aus der Transzendenz mit „Du“ angesprochen. Ich werde also direkt und konkret angesprochen, als der individuelle Mensch, der ich bin. Ich bin nicht als Teil einer Gruppe oder einer Gemeinschaft angesprochen,

sondern als „Ich“. Ich kann mich also nicht in einem Kollektiv verstecken. Ich bin angesprochen, was bedeutet, dass ich einer Ansprache für würdig empfunden bin. Will man ein Kind grausam bestrafen, so spricht man es nicht mehr an. Aus der Transzendenz werde ich unablässig angesprochen, werde also wahrgenommen. Ich werde wahrgenommen, und das bedeutet, ich werde bejaht. Ich habe meinen Platz hier in der Welt, der mir zugewiesen ist, der zu mir gehört und den nur ich auf diese meine Weise ausfüllen und gestalten kann. Ich bin für das Ganze von Bedeutung. Ich bin nicht ersetzbar, nicht austauschbar. An dieser Stelle wird deutlich, welche Wunde der zeitgeistgeprägte Mensch mit sich trägt. In den herkömmlichen, die Transzendenz ausklammernden Konzepten findet der Mensch keine Resonanz bei der Suche nach seinem Platz. Er erlebt sich als austauschbar, letztlich nicht bedeutsam, ein Staubkorn im Universum. Die Wahrnehmung, aus der Transzendenz angesprochen und gewürdigt zu werden, hat demgegenüber eine enorm heilende Kraft.

Verweilen wir noch einen Moment bei Viktor Frankls Beschreibung des Gewissens: „Der irreligiöse Mensch ist nun nichts anderes als einer, der diese Transzendenz des Gewissens verkennt. Denn auch der irreligiöse Mensch »hat« ja Gewissen, auch der Irreligiöse hat Verantwortung; er fragt bloß nicht weiter - weder nach dem Wovor der Verantwortung noch nach dem Woher des Gewissens. Der irreligiöse Mensch ist also derjenige, der sein Gewissen in dessen psychologischer Faktizität hinnimmt; derjenige, der bei diesem Faktum als einem bloß immanenten quasi haltmacht - vorzeitig haltmacht, können wir sagen - denn er hält das Gewissen für eine Letztheit, für die letzte Instanz, vor der er sich zu verantworten hat. Das Gewissen ist aber nicht das letzte Wovor des Verantwortlichseins; es ist keine Letztheit, sondern eine Vorletztheit. Vorzeitig hat der irreligiöse Mensch auf seiner Wegsuche zur Sinnfindung haltgemacht, wenn er über das Gewissen nicht hinausgeht, nicht hinausfragt. Er ist gleichsam erst auf einem Vorgipfel angelangt. Warum aber geht er nicht weiter?“ (Frankl 1991: 48f.). Viktor Frankl gibt auf diese Frage folgende Antwort: „Weil er den »festen Boden unter den Füßen« nicht missen will; denn der eigentliche Gipfel - der ist seiner Sicht entzogen, der ist vom Nebel verhüllt, und in diesen Nebel, in dieses Ungewisse,

wagt er sich eben nicht hinein. Dieses Wagnis leistet eben nur der religiöse Mensch.“ (ebd.)

Viktor Frankls Bild vom „Vorgipfel“ und „eigentlichen Gipfel“ erscheint mir von besonderer Plastizität und Bedeutung. Nach meiner Wahrnehmung kann ein logotherapeutischer Prozess einen Klienten bis zu diesem Vorgipfel, der einen Blick auf die Transzendenz hin ermöglicht, begleiten. Ist es gelungen, einen Klienten auf das Vorhandensein der inneren Stimme aufmerksam zu machen, die ihn wertbezogen anspricht, und hat er sich entschieden diese Stimme in sich selbst transzendierender Weise in seine praktische Lebensgestaltung einzubeziehen, so ist das logotherapeutische Ziel erreicht. Die Frage, ob ein Klient sich dem Bereich der Transzendenz weiter zuwendet, ob er sich in den „Nebelbereich“ hineinbegibt, entscheidet und beantwortet er selbst. Hier wird die Existenzialität des Menschen deutlich: Es ist der freie Mensch Nietzsches, der freie Mensch Sartres und der freie Mensch Frankls, der hier aufrecht und in Würde seine Entscheidung trifft. Die jeweilige Entscheidung hat Konsequenzen, aber der Mensch trifft sie frei. Niemand kann gezwungen oder gedrängt werden, von dem Vorgipfel aus weiter zu gehen.

Es stellt sich hier die Frage, was einen Menschen veranlassen könnte, diesen Vorgipfel zu verlassen und in den Nebel hineinzugehen. Denn der Vorgipfel enthält ja eine gewisse Übersichtlichkeit und Klarheit und vermittelt so ein Gefühl von Sicherheit. Der „Nebelbereich“ hingegen hat diese Übersichtlichkeit, diese Eindeutigkeit nicht. Er lässt sich wissenschaftlich nicht fassen, nicht „beweisen“ und schon gar nicht kontrollieren. Er ist einfach nur „da“. Warum also sollte man den sicheren Bereich verlassen?

Ist es die eingangs von Frankl aufgezeigte ursprüngliche, natürliche Verbindung des Menschen mit seinem Ursprung, nach der eine „unstillbare Sehnsucht“ besteht, die ihn, wenn er ihr nicht nachgeht, zeitlebens letztlich nicht zur Ruhe kommen lässt? Ist es die Erkenntnis, dass vom Vorgipfel aus keine Antwort möglich ist auf die drei Grundfragen menschlichen Lebens, die Fragen „wo komme ich her“, „wer bin ich“ und „wo gehe ich am Ende meines irdischen Lebensbogens womöglich hin“? Es

wird deutlich, dass ich auf das Weiterwandern zum Hauptgipfel hin nicht getrieben bin, sondern von ihm angezogen werde. Das Weitergehen ist meine freie Entscheidung. Ich kann und darf auch stehen bleiben. Viktor Frankl beschreibt dies so: „Denn Religiosität ist entweder existenziell, oder sie ist garnicht“ (Frankl 1991: 59).

Die Begegnungen, die ein Mensch beim Weiterwandern erleben kann, sind im absoluten Sinne persönlich und individuell. Hier gibt es keine verallgemeinerbaren Schemata. Folgen wir im Weiteren Viktor Frankl ein wenig auf seinem Weg in den Bereich des Nebels hinein, tasten wir uns ein Stück nach vorne. Viktor Frankl hat beim Weiterwandern offensichtlich die Erfahrung eines personalen göttlichen Gegenübers gemacht, eine Erlebensweise, die ich auch für mich selbst bestätigen kann. Viktor Frankl: „Sofern ich existiere, existiere ich auf Sinn und Werte hin; sofern ich auf Sinn und Werte hin existiere, existiere ich auf etwas hin, das mich selbst notwendig an Wert überragt, das wesentlich von höherem Wert rang ist als mein eigenes Sein — mit andern Worten: ich existiere auf etwas hin, das auch schon kein Etwas sein kann, sondern ein Jemand sein muß, eine Person bzw. — als ein meine Person Überragendes — eine Überperson sein muß. Mit einem Wort: sofern ich existiere, existiere ich immer schon auf Gott hin“ (Frankl 1990: 371). Dies bedeutet, dass ich aus der Transzendenz heraus auf der personalen Ebene angesprochen bin. Dasjenige, was mich anspricht, hat also ebenfalls personalen Charakter. Diese Personalität ist jedoch von anderer Art als meine: Meine Personalität ist begrenzt, die mich ansprechende ist unbegrenzt, sie ist absolut. Ich gehe also in den Nebel hinein nicht dem Nichts, sondern der absoluten Person entgegen.

Was mich dort erwartet, ist das absolute Gute: „Allein, der absolute Wert schlechthin, das summum bonum, lässt sich nicht anders denken denn als geknüpft an eine Person, an die summa persona bona“ (Frankl 1990: 355). Nach diesem absoluten Guten, nach der „Güte schlechthin“ besteht wohl meine tiefste Sehnsucht. Hier kann deutlich werden, dass meine Motivation in den Nebel zu gehen nicht darin besteht, weiteres Wissen zu erlangen, ein neues unbekanntes Terrain zu erforschen. Es geht vielmehr darum, mit diesem Unbekannten, Unerkennbaren in eine Begeg-

nung, in eine Beziehung zu kommen. Martin Buber drückt dies in großer Klarheit aus: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung“ (Buber 1983: 18). Viktor Frankl beschreibt diese Ur-Sehnsucht so: „... zu Gott... spricht der Mensch... das intimste du, das er jemals zu sprechen vermöchte“ (Frankl 1990: 378). Hier, in diesem Nebelbereich, liegt der Ursprung jeder Beziehung. Hier liegt der Ausgangspunkt jeder Begegnung, liegt die Wurzel, die eigentliche Heimat. Diese Ur-Beziehung ist eine un-bedingte, sie ist nicht an Raum und Zeit gebunden, sie ist mir zugänglich unabhängig davon, wo und in welcher Situation ich mich augenblicklich befinde.

„Gott ist der Partner unserer intimsten Selbstgespräche. Sind diese Selbstgespräche wirklich Selbstgespräche oder eigentlich Zwiegespräche mit einem anderen, mit dem „ganz anderen“?“ (Frankl und Lapide 2005: 69). Das Sich-Hineinwagen in den Nebelbereich gleicht wohl wirklich einer Bergwanderung im Nebel: die Konturen sind nicht eindeutig, es bedarf eines Sich-Vorwärtstastens. Der Nebel reißt für Momente auf und gibt plötzlich eine ungeheuer klare Sicht frei, die Momente später wieder vom Nebel verdeckt wird. Es entstehen Zweifel: wem oder was begegne ich auf meinem Pfad? Sind es Teile von mir selbst? Diese Frage ist berechtigt, da es in der Tat immer wieder so ist, dass ich in Resonanz mit eigenen Seelenanteilen bin. Und doch gibt es diese anderen Augenblicke, in denen Klarheit, Gewissheit, Sicherheit und Orientierung in einer solchen Evidenz vor Augen tritt, wie dies auf dem „Vorgipfel“ nicht möglich ist.

„Freilich: einsam muß der Mensch sein - erst dann kann er merken, daß er nicht allein ist, nie allein war; einsam muß er sein: nur dann kann er merken, daß seine Selbstgespräche Zwiegespräche sind und immer schon waren. Das »Nichts«, in das hinein er sie und sein Du letztlich spricht, scheint nur darum ein Nichts zu sein, weil es nichts Seiendes ist unter Seiendem, aber der Grund alles Seienden - das Sein selbst: wie gleicht es doch dem Nichts!“ (Frankl 1990: 369). Hier wartet wohl die entscheidende Befreiung für den von der Pathologie des Zeitgeistes geprägten Menschen. Er lebt letztlich in einer - meist verdrängten - Einsamkeit und Isolation, die durch alle wie auch immer gearteten Kompensationsversuche nicht aufgelöst werden können. Hier, im Nebelbereich, wartet die Erfahrung, dass es ein Isoliert-sein nicht gibt, dass die Möglichkeit der ur-haf-

ten Beziehung und Begegnung zu allen Zeiten bestanden hat, besteht und bestehen wird.

Ich fasse zusammen: Der durch die „nekrophilen“ Tendenzen des Zeitgeistes von seiner Wurzel getrennte Mensch kann durch die Hingabe an die aus der Transzendenz ihn ansprechende Werthaftigkeit eine Rückbindung erfahren mit seinen Ur-Bereichen. Dies kann eine Heilung seiner „Wurzelstörung“ bewirken. Zu diesem Heilungsweg entscheidet er sich in Freiheit. Diesen Weg geht er alleine, in voller Individualität und Personalität.

#### 4. Prognose

Heilung bedeutet die Rückfindung zur Gesundheit. Dabei ist es so, dass die Rückfindung nicht zu derselben Gesundheitssituation zurückführt wie vor der Erkrankung. Das Wiederfinden des Gesunden geschieht auf einem erhöhten Niveau. Der gesundende Mensch hat einen Entwicklungsschritt vollzogen, auf seelischer und auch auf leiblicher Ebene. Wenn ich diese Gegebenheit auf die beschriebene „Zeitgeisterkrankung“ der Wurzelstörung übertrage, so kann sich das folgende Bild ergeben: Zu Beginn der Neuzeit hat sich das Zeitgeistbewusstsein aus den dogmatischen, kollektivierenden Einengungen der Religion befreit. Dabei ist es als „Nebenwirkung“ zu einem Verlust des „Religiösen“ gekommen mit der Konsequenz der Isolation des Menschen und zu pathologischen Kompensationsversuchen.

Wenn es nun im Rahmen der Heilung zu einer Rückfindung des Menschen (und des Zeitgeistes) zu seinem Wurzelbereich kommt, so besteht die Möglichkeit, dass dies auf einer erweiterten Bewusstseinsstufe stattfindet. Es kann sichtbar werden, dass Religiosität eine Ur-geste des Menschen ist. Sie findet nicht durch den Rückzug in „geistige Sphären“ statt, sondern durch eine wertorientierte Gestaltung des je eigenen, alltäglichen Lebens. Dies bedeutet eine lebensbejahende, freundliche Hinwendung zum jeweils An-

deren, seien es Menschen, andere Lebewesen oder auch Dinge. Martin Buber drückt dies so aus: „Die verlängerten Linien der Beziehungen schneiden sich im ewigen Du“ (Buber 1983: 91). Im christlichen Bereich wird dasselbe etwa im Matthäus-Evangelium ausgesagt: „Was du getan hast dem geringsten meiner Brüder, das hast du mir getan“ (Matthäus 25,40). Viktor Frankl weist in ähnliche Richtung, wenn er feststellt: „Eigentlich brauchte sich aber heute niemand über Mangel an Lebenssinn zu beklagen; denn er braucht nur seinen Horizont zu erweitern, um zu bemerken, daß zwar wir uns des Wohlstands erfreuen, andere aber im Notstand leben; wir erfreuen uns der Freiheit; wo aber bleibt die Verantwortlichkeit für die anderen? Vor Jahrtausenden hat sich die Menschheit zum Glauben an den einen Gott durchgerungen: zum Monotheismus - wo aber bleibt das Wissen um die eine Menschheit, ein Wissen, das ich Monanthropismus nennen möchte? Das Wissen um die Einheit der Menschheit, eine Einheit, die hinausgeht über alle Mannigfaltigkeiten, sei es solche der Hautfarbe oder der Parteifarbe“ (Frankl 1982: 21).

Wer sich in diese wertbezogene Haltung einschwingt, kann erfassen, dass einer der fundamentalsten und folgenreichsten Irrtümer des heutigen Zeitgeistes darin besteht, zu glauben, die primäre Motivation des Menschen bestehe in einem rücksichtslosen Konkurrenzkampf und Machtwillen. Konkurrenzkampf und Machtwille sind zwar beobachtbare Phänomene, sind aber keine primären, sondern sekundäre Motivationen. Viktor Frankl würde vermutlich sagen, dass Konkurrenz und Machtwille erst dann auftreten, wenn im Menschen ein Sinndefizit vorhanden ist.

Aus lebensbehaltender Sicht ist die primäre Motivation des Menschen ein wertbezogenes Miteinander und Füreinander. Wer dies in seiner Lebensgestaltung verwirklicht, kann eine Erfahrung machen, nach der wohl alle Menschen eine allertiefste Sehnsucht haben: die Erfahrung wirklichen, echten Friedens. Vielleicht ist dieser Friede die Zusammenfassung aller Sinnverwirklichungen. Dieser Friede, dieser Sinn kommt nicht aus einer vom Menschen gemachten Sphäre; er kommt aus der Sphäre, in der die Werte beheimatet sind.

Dieser Sinn ist bei Gott!

## Literatur:

- BUBER, MARTIN (1983), ICH UND DU. Verlag Lambert Schneider, Heidelberg
- EINSTEIN, ALBERT (2013), MOMENTE DER RUHE, GROH, GERMERING
- FRANKL, V. E. (1982), Ärztliche Seelsorge. Grundlagen der Logotherapie und Existenzanalyse, Wien
- FRANKL, V. E. (1985), Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. Mit einem Vorwort von Konrad Lorenz. München - Zürich
- FRANKL, V. E. (1990), Der leidende Mensch, München - Zürich
- FRANKL, V. E. (1991), Der unbewußte Gott. Psychotherapie und Religion, München
- FRANKL, V. E. (1994), Logotherapie und Existenzanalyse. Texte aus sechs Jahrzehnten, Berlin - München
- FRANKL, V. E., Pinchas, Lapide (2005), Gottsuche und Sinnfrage. Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh
- FRANKL (1988), [HTTPS://WWW.YOUTUBE.COM/WATCH?V=8YV7eRk-XY](https://www.youtube.com/watch?v=8yV7eRk-XY)
- FROMM, ERICH (1999), GESAMTAUSGABE, BAND XII, PSYCHOANALYSE UND KUNST DES LEBENS, SCHRIFTEN AUS DEM NACHLASS, BAND XII, DEUTSCHER TASCHENBUCH VERLAG, MÜNCHEN
- HUSSERL, EDMUND (2006), SPÄTE TEXTE ÜBER ZEITKONSTITUTION (1929–1934), VOLUME 8
- KANT, IMMANUEL (1784), BEANTWORTUNG DER FRAGE: WAS IST AUFKLÄRUNG? BERLINISCHE MONATSSCHRIFT, 1784,2
- NIETZSCHE, FRIEDRICH (1999), DIE FRÖHLICHE WISSENSCHAFT = LA GAYA SCIENZA, GOLDMANN, MÜNCHEN
- NIETZSCHE, FRIEDRICH (1964), ALSO SPRACH ZARATHUSTRA, 1. Teil, Zarathustras Vorrede, Nr. 3, Stuttgart
- ROTH, GERHARD (2003), AUS SICHT DES GEHIRNS, SUHRKAMP
- SARTRE, JEAN-PAUL, ZITIERT NACH BUBER, MARTIN (1952), RELIGION UND MODERNES DENKEN, IN MERKUR, VI. Jahrgang, Heft 2
- SCHMIDHUBER, JÜRGEN (2022), [HTTPS://WWW.ZDF.DE/GESSELLSCHAFT/PRECHT/PRECHT-206.html](https://www.zdf.de/gesellschaft/precht/precht-206.html)
- WALACH, HARALD (2015), SPIRITUALITÄT. Warum wir die Aufklärung weiterführen müssen. Drachen Verlag, Klein Jasedow
- WIKIPEDIA, [HTTPS://DE.WIKIPEDIA.ORG/WIKI/Transhumanismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Transhumanismus)
- WIKIPEDIA, [HTTPS://DE.WIKIPEDIA.ORG/WIKI/Posthumanismus](https://de.wikipedia.org/wiki/Posthumanismus)

---

## Der Autor

Dr. med. Gottfried Matthias Spaleck  
Institut „Treffpunkt Sein und Sinn“  
Seminarstr. 28  
56564 Neuwied  
[info@spaleck-institut.de](mailto:info@spaleck-institut.de)  
[www.spaleck-institut.de](http://www.spaleck-institut.de)